gibt die Stadt in der Aula des Realprogymnasiums ein Frühstück. 1 Uhr 15 Minuten erfolgt die Rückfahrt nach Dresden.

—* Dem Direktor der Chemnitzer Werkzeugmaschinenfabrik vorm. Johann Zimmermann, Ernst Gebauer, wurde der Albrechtsorden 1. Klasse verliehen. Gleichzeitig wurde ihm durch Oberbürgermeister Dr. Beck ein Glückwunschschreiben der Stadt Chemnitz anläßlich seiner 40jährigen Tätigkeit in der Fabrik und seiner 25jährigen Tätigkeit als alleiniger Direktor überreicht.

—* Gestern abend 7 Uhr versammelten sich im großen Saale des städtischen Ausstellungspalastes die Teilnehmer an der hier stattfindenden europäischen Fahrplankonferenz zu einem von der sächsischen Staatseisenbahnverwaltung gegebenen Festmahle, dessen Verlauf allgemein befriedigt haben dürfte. Herr Ministerial-Sektionsrat Sopkéz vom ungarischen Handelsministerium brachte hierbei ein von allen Anwesenden mit Begeisterung aufgenommenes Hoch auf den König Friedrich August aus. Hierauf feierte in schwungvoller Rede Herr Finanzminister Dr. Rüger die Oberhäupter der bei der Konferenz vertretenen Länder. Der nächste, vom Generaldirektor der dänischen Staatsbahnen Herrn Haarlov ausgebrachte Toast galt dem sächsischen Finanzministerium und den sächsischen Staatsbahnen als geschäftsführender Verwaltung. Herr Generaldirektor v. Kirchbach toastete auf die Konferenzmitglieder und Herr Oberinspektor Czermak von den ungarischen Staatsbahnen auf die Damen. Die Tafelmusik führte die Kapelle des 2. Grenadier-Regiments 101 aus. Das Programm enthielt Stücke von Komponisten der verschiedensten Länder.

—* Bei der heutigen Ziehung der Landeslotterie fiel der größte Hauptgewinn, 30 000 Mk., auf Nummer 1165 in die Kollektion von Stern in Leipzig, der zweite Gewinn von 30 000 Mark ebenfalls nach Leipzig auf Nummer 31 209 in die Kollektion von Jarmulowsky, während 10 000 Mk. nach Crimmitschau auf Nr. 68 071 in die Kollektion von Kurzel fielen.

—* Die Zwangsversteigerungen im Oktober zeigten nach Mitteilung der „Dresdner Bürgerztg." endlich mal eine erhebliche Abnahme gegen die Vormonate. Immerhin kamen noch 53 Grundstücke zur Versteigerung, darunter 3 herrenlose. Die 53 Grundstücke waren mit 2 566 762 Mk. (einschließlich 13 839 Mk. Zubehör) eingeschätzt und mit 2 691 535 Mk. Hypotheken belastet, von denen 881 034 Mk. ausfielen. Die Summe der Höchstgebote betrug 1 840 493 Mk. und der Uebernahmspreis für die neuen Erwerber einschließlich deren eigener Forderungen 2 407 300 Mk. Unter 65 Besitzern gehörten 16 zum Baugewerbe und 4 zum Bauhandwerk. Von den 53 Grundstücken entfielen 34 auf die Stadt Dresden, nämlich 5 auf Cotta, je 4 auf Antonstadt und Uebigau, 3 auf Löbtau, je 2 auf Johannstadt, Mickten, Pieschen, Striesen und Trachau und je 1 auf Friedrichstadt, Neußlitz, Neustadt, Seidnitz, Südvorstadt, Trachenberge, Wilsdruffer Vorstadt. Die übrigen 19 Grundstücke verteilten sich mit 3 auf Laubegast, je 2 auf Burgstädtel, Kötzschenbroda, Leuben, Mobschatz und Weißig, und je 1 auf Klotzsche, Nieder- und Obergorbitz, Rochwitz, Webschütze und Zitzschewig. 40 von den 53 Grundstücken waren Wohnhäuser, 1 Neubau, 9 Baustellen, 3 Felder und Wiesen.

—* Der Gesundheitszustand in den größeren, über 15 000 Einwohner zählenden Orten des Königreichs Sachsen war im Monat Oktober d. J. ein recht günstiger; die tägliche Durchschnittssterblichkeit war ganz beträchtlich (um volle 21 Prozent) geringer als im Vormonat, jedoch noch etwas höher als im Oktober des vorigen Jahres, ohne aber die jetzige mittlere Sterblichkeit aller gleichartigen deutschen Orte zu erreichen. Nach der Höhe der Sterbeziffer (auf tausend Einwohner und auf das Jahr berechnet) ergibt sich nachstehende Reihenfolge der sächsischen Orte: Reichenbach i. V. 22,6, Mittweida 19,4, Annaberg 18,8, Meißen 18,2, Chemnitz 17,8, Glauchau 17,3, Crimmitschau 17, Zwickau 16,6, Plauen i. V. 16,1, Zittau 15,4, Werdau 15,1, Aue 16, Meerane 15, Bautzen 14,2, Leipzig 14,1, Freiberg 13,7, Dresden 13,6, Pirna 13,4, Wurzen 12,8, Döbeln 11,1. Die Sterblichkeit der Kinder im ersten Lebensjahre hat im Oktober ganz bedeutend (um nahezu 42 Prozent) abgenommen, während unter den höheren Lebensaltern kein wesentlicher Rückgang bemerkbar war; die Todesfälle unter ersteren blieben indessen zahlreicher als im vorjährigen Oktober und gingen auch etwas über den Durchschnitt im Reiche hinaus. Die Säuglingssterblichkeit war am größten der Reihe nach in Mittweida, Plauen i. V., Chemnitz, Reichenbach i. V., Annaberg, Werdau, Crimmitschau, Aue, dem sächsischen Durchschnitt ungefähr entsprach sie in Zwickau, Glauchau und Leipzig, und am geringsten war sie in Pirna, Wurzen, Zittau, Döbeln, Freiberg, Meißen, Dresden, Bautzen, Meerane. Unter den Todesursachen sind die Krankheiten der Verdauungsorgane (Magen- und Darmkatarrh, Brechdurchfall) trotz einer starken Abnahme vorherrschend geblieben; sie verursachten im Oktober noch nicht halb so viel Todesfälle wie im September und betrafen mit wenigen Ausnahmen nur Kinder im ersten Lebensjahre. Im Gegensatze dazu haben die Krankheiten der Atmungsorgane zugenommen und sind, ebenso wie die der Verdauungsorgane, häufiger als im Vorjahre gewesen, während die Todesfälle an Tuberkulose bei geringer Zunahme erheblich seltener als im vorjährigen Oktober waren. Von den Infektionskrankheiten sind nach einer nun bereits fünf Monate andauernden, reaktionären Steigerung wieder die Diphtheriefälle am zahlreichsten gewesen, Masern und Rötelfieber sind häufiger, Keuchhusten und Scharlach jedoch seltener geworden. Ungewöhnlich viele Opfer forderte, wie im September, so auch im Oktober wieder der Unterleibstyphus; er zeigte sich aber nur in wenigen Orten, und zwar in Leipzig 49 Todesfällen, Dresden 19, Chemnitz und Wurzen je 11. Die Zahl der durch Gewalt verursachten Todesfälle erreichte nicht den vorigen Jahresdurchschnitt.

—* Die Stellung der Dresdner Aerzte zur Ortskrankenkasse, sowie die ablehnende Haltung des Kassenvorstandes zur freien Arztwahl ist schon oft sowohl in ärztlichen Kreisen, als auch bei den alljährlich zweimal stattfindenden Generalversammlungen der Dresdner Ortskrankenkasse diskutiert worden. Auch in der am 7. November abgehaltenen Herbst-Generalversammlung der Dresdner Ortskrankenkasse teilte der Kassenvorsitzende Justus Fröhdorf mit, daß sich die Kasse auch in Zukunft der Forderung der freien Arztwahl gegenüber ablehnend verhalten müsse. Die Einführung der freien Arztwahl würde den Ruin der Kasse und ihre Auslieferung an die Aerzte bedeuten. Das Verhältnis des Kassenvorstandes zu den Aerzten sei auch im abgelaufenen Jahre gut gewesen, obwohl die Vertreter der freien Arztwahl fortgesetzt Versuche machen, die jetzigen Einrichtungen der Dresdner Ortskrankenkasse zu ändern und die freie Arztwahl einzuführen. Die erwähnte Generalversammlung beschloß dann noch, bei Vermehrung der Mitglieder in entsprechender Weise neue Kassenärzte unter den üblichen Bedingungen anzustellen. Mit diesem Beschlusse und der Haltung des Kassenvorstandes beschäftigt sich ein längerer Artikel des „Korrespondenzblattes der ärztlichen Kreis- und Bezirksvereine im Königreich Sachsen" in ausführlicher Weise. Es heißt da u. a.: Der Vorstand der Dresdner Ortskrankenkasse, wie überhaupt einer Krankenkasse, hat nicht das Recht, Aerzte „anzustellen". Die Tätigkeit des Arztes für eine Kasse beruht auf einem Vertragsverhältnisse mit voller Gleichberechtigung auf beiden Seiten. Der Arzt ist nicht Angestellter eines Kassenvorstandes. Der Verein für freie Arztwahl zu Dresden erstrebt keineswegs nur für die Ortskrankenkasse dieses System, sondern ganz allgemein für die Dresdner Krankenkassen. Nicht die Aerzte der Ortskrankenkasse wünschen das jetzige Distriktsarztsystem beizubehalten, sondern nur ein Teil dieser Aerzte, während ein anderer Teil schon durch seine Mitgliedschaft beim Verein für freie Arztwahl beweist, daß er gegenteiliger Ansicht ist und ein dritter Teil sich vorerst noch neutral verhält. Es mag richtig sein, daß der Kassenvorstand und seine Generalversammlung die freie Arztwahl nicht wünschen, — die Versicherten wünschen sie jedenfalls in großer Zahl; das erfahren die Aerzte täglich in ihrer Praxis. Es ist nur eine Frage der Zeit, wann die trotz der offiziellen Ablehnung mit dem Distriktsarztsystem unzufriedenen Kassenmitglieder in der Generalversammlung die freie Arztwahl fordern werden. Bis dahin wird sich auch die Zahl derjenigen bei der Ortskrankenkasse tätigen Kollegen noch vergrößert haben, die „das schlechteste System ärztlicher Versorgung der Versicherten" ebenfalls nicht wünschen.

—* Schon längst war es in den hiesigen, den Fremdenverkehr fördernden Kreisen der Wunsch, nach dem Beispiel der großen Kur- und Badeorte, in Dresden einen Sammelpunkt zu schaffen, wo sich Fremde und unser einheimisches gutes Familienpublikum in ungezwungener Form treffen können. Um dies zu ermöglichen, bedurfte es eines Lokals, das an sich schon die Garantie der Vornehmheit bietet. Die Direktion des Königlichen Belvedere hat sich daher entschlossen, „Internationale Künstlerabende" zu arrangieren, und man darf erwarten, daß damit vielseitigen Wünschen entgegengekommen und Dresden als Fremdenstadt auch im Winter einen besonderen und eigenartigen Reiz mehr erhalten wird.

—* In der „Gesellschaft für Literatur und Kunst" sprach gestern abend Herr Dr. Johannes Müller über: „Persönliche Kultur". Der Vortragende, auf Schloß Mainberg bei Schonungen in Unterfranken ansässig, erfreut sich in literarischen Kreisen eines wohlbegründeten Rufes. Seine Stellungnahme zu den verschiedensten unsere Zeit bewegenden Fragen hat er in einer Reihe wertvoller und weit verbreiteter Schriften niedergelegt. Von diesen sind zu nennen „Die Bergpredigt", „Von den Quellen des Lebens", „Beruf und Stellung der Frau", „Hemmungen des Lebens" u. a. Außerdem ist er Herausgeber der Zeitschrift „Blätter zur Pflege persönlichen Lebens". Von dem großen Interesse, welches die Gäste und Mitglieder der Gesellschaft dem Redner entgegenbrachten, zeugte der wohlgefüllte Saal des Konzerthauses „Zoologischer Garten", in dem diesmal die Veranstaltung stattfand. Die überzeugenden und fesselnden Ausführungen des Vortragenden dürften die aufs höchste gespannten Erwartungen auch nicht getäuscht haben. In seiner Einleitung verwies er auf die Verfeinerung der Kultur und die großen Fortschritte auf allen Gebieten der Wissenschaft und der Technik. Diesen gegenüber sei aber der Mensch derselbe geblieben, wie im barbarischen Zeitalter. Die Lösung des Menschenproblems, die Höherentwicklung, habe nicht gleichen Schritt gehalten. Grundsätze und Gesinnungen seien wohl sittlich, nicht aber das innerste Wesen, das vom Zwiespalt beherrscht werde. Die Kulturgüter quälen und unterjochen den Menschen, die Folge seien Decadence und eine ungeheure Nervosität. Keiner stehe über seiner Ueberzeugung. Hierzu gab der Redner eine Reihe Beispiele, wie Schule, Presse, Vermögensbesitz usw. Selbst die Religionen hätten nicht die Macht gehabt, die Lösung des Problems Mensch zu bewirken. Das neue Prinzip der persönlichen Kultur wolle eine Fortbildung des Menschen herbeiführen, wie es Nietzsche zuerst ausgedrückt habe. Alle empfinden in heutiger Zeit einen Drang nach etwas Höherem. Ein innerer Kern harrt der Entfaltung! Heutzutage ist der Mensch ein Zufalls-Produkt, seine Bildung ein Schatz vergessener Kenntnisse, die allgemeine Wohlanständigkeit eine Tournüre des Lebens. Selbstverständlich sei persönliches Leben und Wesen anders gemeint, wie das Schlagwort vom Ausleben der Persönlichkeit. Selbstzucht, Selbstbeherrschung und Selbständigkeit müßten das Gemeingut aller werden. Dann werde sich eine Umwertung aller Werte ergeben. Wie ja z. B. auf dem Gebiete der bildenden Kunst nicht mehr raffinierte Technik, sondern die im Kunstwerk zum Ausdruck gebrachte starke Persönlichkeit bestimmend sei. Weiterhin berief sich der Vortragende im Hinblick darauf, daß der eigentliche Mensch in uns geboren wurde, auf Jesus Christus. Dieser Religionsstifter wider Willen habe durch seine Lehre der Menschwerdung, wie erst heute völlig erkennbar, die richtigen Wege gewiesen. Der Mensch sei nicht der Religion, des Staates, der Ehe usw. wegen da, sondern diese Dinge des Menschen wegen. Mit dem Satze: „Der moderne Mensch, den es heute gibt, das ist Jesus!" schloß der Redner. Großer Beifall folgte den durch Form wie Inhalt gleichmäßig ausgezeichneten Darbietungen.

—* Die Königin-Witwe besuchte gestern das Lederwaren-Spezialgeschäft von Adolf Näter, Prager Straße 26, besichtigte eingehend die Weihnachtsausstellung und machte namhafte Einkäufe.

—* Polizeibericht, 6. Dez. Am 20. November d. J. ist ein Telegraphenbeamter auf der Rosenstraße von einem Schlaganfalle betroffen worden und später, ohne die Besinnung wieder erlangt zu haben, gestorben. Da er am Tage des Unfalles bei der sächsischen Rentenversicherungsanstalt zu Dresden einen Rentenschein über 300 Mk., bezeichnet „Jahresgesellschaft 1882, II. Altersklasse, Nr. 3075, auf Antonie Berta Daniel lautend und einen Bezugsscheinbogen mit 10 Scheinen gelöst hatte, diese Papiere aber bisher nicht aufzufinden waren, ersucht die Königl. Polizeidirektion um Mitteilung sachdienlicher Wahrnehmungen. — Zwei unbekannte Einmieterdiebe, angeblich Kellner, mit österreichischer Mundart, haben sich in letzter Zeit mehrfach hier in der inneren Altstadt eingemietet und dabei Diebstähle ausgeführt. Beide haben angegeben, daß sie aus Wien seien und demnächst hier in Stellung gehen wollten. Sie sollen etwa 20 Jahre alt, mittelgroß, schlank und bartlos sein. Es wird von Geschädigten angenommen, daß sie abwechselnd eine dunkle Perücke tragen. Als besonderes Kennzeichen sei erwähnt, daß der eine eine etwas schiefe Nase haben soll. Vor diesen beiden Unbekannten wird gewarnt und gleichzeitig gebeten, bei etwaigem weiterem Auftreten der Gesuchten dem nächsten Polizeibeamten sofort Mitteilung zu machen.

—* Gestern mittag gegen ½2 Uhr hat sich der Handarbeiter Karl Thalmann aus Chemnitz-Kappel zwischen Siegmar und Kappel von einem Güterzuge in selbstmörderischer Absicht überfahren lassen.

— Oberkriegsgericht. Vom Militärgericht war der schon mehrfach zivil- und militärgerichtlich (darunter wegen versuchter Notzucht zu 1 Jahr 6 Monaten, sowie wegen Widerstands und gefährlicher Körperverletzung zu 8 Monaten) vorbestrafte Militärgefangene und Soldat 2. Klasse Karl Rudolf Luft aus Leipzig, gegenwärtig im Festungsgefängnis zu Dresden, wegen Achtungsverletzung in Tateinheit mit Beharren im Ungehorsam nach wiederholt gegebenem Befehle vor versammelter Mannschaft im Dienste zu 10 Wochen Gefängnis verurteilt worden. Am 15. Oktober l. J. befand sich der Angeklagte im Vorstandszimmer des Festungsgefängnisses Dresden. Er hatte damals wegen Widerrede 3 Tage Arrest erhalten. Im Dienstzimmer waren außer dem Angeklagten noch drei andere Militärgefangene dienstlich anwesend. Nach dem Verlassen des Dienstzimmers, als der Sergeant Erler heraustrat, rief Luft, der Anklage zufolge, mit Bezug auf Erler: „Diese drei Tage habe ich nicht umsonst gekriegt!" Vom Sergeanten aufgefordert, den Mund zu halten, Stellung zu nehmen und die Beine zusammenzuziehen, ließ er letzteren Befehl, obwohl wiederholt erteilt, unbeachtet. Der Angeklagte legte gegen obengenanntes Urteil Berufung in vollem Umfange ein mit der Begründung, er habe die Worte: „Diese drei Tage habe ich nicht umsonst gekriegt!" nicht mit Bezug auf den Sergeanten Erler gebraucht, sondern nur so für sich hingesprochen. Den Befehl, die Beine zusammenzunehmen, habe er in der Aufregung überhört und er habe nicht ungehorsam sein wollen, zumal er ohnehin schon eine lange Strafe verbüße, die dadurch nur verlängert würde. Durch die Beweisaufnahme in der nunmehr vor dem Oberkriegsgericht durchgeführten Berufungsverhandlung wird der Tatbestand in gleicher Weise festgestellt, wie vor der ersten Instanz. Nach kurzer Beratung wird das Urteil der ersten Instanz in formeller Beziehung dahin abgeändert, daß die einzelnen Straftaten als nicht auf einem einheitlichen Vorsatze beruhend angesehen werden, hinsichtlich der Strafhöhe jedoch die Berufung verworfen wird und es bei dem Strafausmaße der ersten Instanz (10 Wochen Gefängnis) verbleibt.

—* Landgericht. Ein Gärtner aus Potschappel begegnete am 30. Juli nachts einer Anzahl junger Leute, welche den Fußweg in ganzer Breite einnahmen. Da der Gärtner einen der Burschen anrempelte, kam es zur Schlägerei. Der 17jährige Maschinenarbeiter Kurt Moritz Däbritz aus Potschappel versetzte dem Gegner einen Stockhieb über den Kopf, so daß sich der Verletzte in ärztliche Behandlung begeben mußte. Bei dem Zusammenstoß soll auch der 19jährige Steinmetz Oswald Alfred Fröbel auf den Gärtner eingeschlagen haben. Das Schöffengericht Döhlen verurteilte D. zu 4 Wochen, Fr. zu 1 Woche Gefängnis. Die von beiden eingelegte Berufung ist von Erfolg. Die nochmalige Beweisaufnahme vor der 4. Strafkammer ergibt nichts Belastendes zu ungunsten Fröbels. Dieser Angeklagte wird freigesprochen; die dem Angeklagten Däbritz auferlegte Strafe ermäßigt die zweite Instanz auf 50 Mark Geldstrafe oder 10 Tage Gefängnis. — Die 1874 in Rumburg geborene Marie Anna Müller hat im August und September als Wirtschafterin eines Bureaudieners in Döhlen fortgesetzt die 11jährige Tochter ihres Herrn mit Hilfe eines Emailletopfes und einer Klopfpeitsche schwer mißhandelt und wurde darauf vom Schöffengericht zu Döhlen wegen gefährlicher Körperverletzung zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt. Das Urteil des Vorderrichters focht sowohl die Angeklagte, als auch der Vertreter der Staatsanwaltschaft an. Die zweite Instanz beläßt es indes bei der ausgeworfenen Strafe, rechnet der Angeklagten aber aus Billigkeitsrücksichten die Untersuchungshaft mit 1 Monat an.

— Im Geschäftsbereiche des Kultusministeriums sind zu besetzen: eine Lehrerstelle in Auerbach i. E.; 1350 M. Grundgehalt, steigend bis 2400 M., 200 M. Wohnungsgeld; Gesuche bis 19. Dezember an den Bezirksschulinspektor für Chemnitz II, Schulrat Richter; — die 21. Lehrerstelle an der mittleren Volksschule in Möckern b. Leipzig; 1650 M. Anfangsgehalt, steigt bis 3550 M. einschl. Wohnungsgeld; — Gesuche bis 20. Dezember an den Gemeinderat; — die 17. und 18. Lehrerstelle an der mittleren Volksschule in Wahren b. Leipzig; 1700 M. Anfangsgehalt, das sich auf 3500 M. einschl. Wohnungsgeld erhöht; Gesuche bis 23. Dezember an den Gemeinderat; — eine Lehrerstelle an der Volksschule zu Weinböhla; 1200 M. Anfangsgehalt, steigend bis auf 2700 M.; Wohnungsgeld 300 M. für verheirateten, bez. 160 M. für unverheirateten Lehrer; Bewerber, die befähigt sind, französischen Unterricht zu erteilen, sollen den Vorzug erhalten; Gesuche bis 22. Dezember an den Gemeinderat; — eine Lehrerstelle an der siebenklassigen einfachen Volksschule zu Göggersdorf. Grundgehalt 1350 M.; Höchstgehalt 2700 M.; außerdem freie Wohnung oder 300 M. Wohnungsgeld für verheiratete, 250 M. für unverheiratete Lehrer; Gesuche bis 20. Dezember an Bezirksschulinspektor Dr. Schilling, Rochlitz; — eine Lehrerstelle in Reugersdorf; Anfangsgehalt 1300 M.; Wohnungsgeld 350 M., für Unverheiratete 100 M.; Gesuche bis 16. Dezember an den Gemeinderat; — zur Verwaltung einer Lehrerstelle im Schulaufsichtsbezirke Pirna wird für 1. Januar ein Vikar gesucht. Gesuche umgehend an Bezirksschulinspektor Schulrat Reil, Pirna.

Aus den amtlichen Bekanntmachungen.

Alle in Dresden wohnenden Radfahrer können die Radfahrkarten für das Jahr 1907 bereits von jetzt an im

---

spielte, erklangen seitens des konzertgebenden Vereins unter Leitung seines kunstsinnigen Dirigenten Karl Pembaur zwei wohlbekannte Chöre aus alter Zeit: „O bone Jesu" von Palestrina und „Adoramus te" von Orlando di Lasso, und zwar so stilrein und ausdrucksinnig, daß alle Hörer in andächtig-stille Stimmung versetzt wurden. Aehnliche Eindrücke wußten die Liedertafler auch mit ihren weiteren chorlyrischen Darbietungen zu erzielen, insonderheit mit Schuberts „Nacht", Berna. Becker's „Hochamt im Walde" und dem machtvollen Chor „Palmsonntagsmorgen" von M. Bruch. Recht gut gelangen auch zwei größere geistliche Chorwerke: die nach einem Th. Körnerschen Text interessant tonmalerisch ausgestaltete Komposition „Zum Abendmahl" für Männerchor und Baritonsolo (Herr Rich. Hartell) von F. Hegar und Schuberts „Ps. Walm" in einer Bearbeitung für Chor, Horn (Konzertmeister der Schroedner Grenadier-Kapelle) und Harfe (Herr Otto Wunderlich, Mitglied der Königl. Kapelle). Als Gesangssolistin war eine hier wohl noch ziemlich unbekannte, aber vortreffliche Konzertsängerin aus Berlin, Frau Helena Kaufmann, an der Ausführung beteiligt. An der gesangstechnisch fast einwandfreien Ausführung der schwierigen Arie „Et incarnatus est" (aus Mozarts C-Moll-Messe) ließ sich die gründliche Schulung, an Liedern von H. Wolf und P. Cornelius die geschmackvolle und empfindungstiefe Vortragskunst der Sängerin schätzen; mit allen Vorträgen aber bekundete sie ein überaus wohlklingendes, über mehr als zwei Oktaven spannendes Stimmorgan, das allerdings mehr durch Lieblichkeit als durch Kraft besticht. Einen ganz besonders glücklichen Tag hatte Herr Konzertmeister Georg Wille, der mit bezauberndschönem und eindrucksvollem Cellotone einige langsame Sätze von Corelli, Gluck und Handel spielte, fast möchte man sagen: sang. Wir sind von dem ausgezeichneten Künstler gewohnt, stets Vortreffliches zu hören; aeltern aber übertraf er sich selbst. Die Gerechtigkeit erfordert hinzuzufügen, daß zu der tiefen Wirkung seiner Vorträge auch die treffliche, von glücklicher Registerwahl gehobene Orgelbegleitung des Herrn Hanns Schmidt ihr redlich Teil beitrug. Die Kirche war fast vollzählig gefüllt. —dl.

†* Vortrags-Abend von Anna Haverland. Nach dem schönen Gelingen des ersten, intimeren Versuchs las Anna Haverland, die berühmte Tragödin, am Mittwoch einem etwas größeren Kreise Gedichte von Schiller, Heine, Goethe, Märchen von Leander und Anderen vor. Man freute sich über die wesentliche Kräftigung in Organ und Auftreten der Künstlerin, die bekanntlich Rekonvaleszentin ist. Ihre Räume auf dem Weißen Hirsch waren mit andächtigen Zuhörern dicht gefüllt. Die Vortragende hatte diesmal einige Dichtungen gewählt, die ihr Gelegenheit gaben, sich als Meisterin der dramatisch bewegten Rede zu zeigen. Zwar ist „Des Sängers Fluch" ein Gedicht, das durch tausendfache Wiederholung schon fast alle Wirkung auf uns verloren hat; doch versteht es Anna Haverland, die Ballade Uhlands neu zu beleben und dem Fluche des Alten ein erschütterndes Pathos zu leihen. Aehnliches erfuhren wir an Schillers „Bürgschaft". Hier gelang der Künstlerin die Darstellung von Möros Reise, das Drängende, atemlos Hastende am besten. Hervorgehoben sei noch ihre Rezitation des Goetheschen „Veilchens", sowie des Schillerschen „Verschleierten Bildes zu Sais". Die Märchen fanden besonders warmen und lebhaften Beifall. Hier kam zur Weichheit des Tones auch ein liebenswürdiger, leiser Humor, so daß sich auch dieser zweite Vortragsabend der verehrten Künstlerin zu einem vollen Erfolge gestalten konnte.

†* „Salome" im Berliner Königl. Opernhause. Die gestrige Erstaufführung in Berlin war ein künstlerisches, gesellschaftliches Ereignis ersten Ranges. Das Haus war bis auf den letzten Platz gefüllt und verfolgte mit gespanntester Aufmerksamkeit Musik und Dichtung des Werkes. „Es war für Richard Strauß", schreibt die „Tägl. Rundsch.", ein lebhafter und starker äußerer Erfolg; fast orientalisch lebhaft, und so stark, daß man schon deshalb um seine Dauer bangen möchte. Man muß es noch aus anderen Gründen. Die Tage der literarischen Sezession, da man jeden belächelte, der einen grammatisch richtigen Satz gestaltete, sind vorüber. Die Sezession der Malerei, die mit ihren Farbeninterjektionen jede einfache Linienführung für naturunwahr erklärt, lebt für Deutschland ein wirkliches Leben nur in Berlin noch. Die Musik ist die späteste der Künste. Es ist verständlich, daß ihre Sezession am längsten währt, und einige Jahre, vielleicht ein Jahrzehnt mag der Ruhm eines Richard Strauß den anderer Sezessionisten überdauern. Dann wird man wohl einsehen, wie wüst die Sezessionsmanieren der Kunst eines Richard Strauß zuwetzten, zu welcher künstlerischen Anarchie die lächerliche Sezessionsangst vor jeder festen Form und klaren Melodie am Ende führten. — Ueber schlechte Behandlung können die Sezessionisten sich nicht beklagen. Die musikalischen am wenigsten. Im Königl. Opernhause wurde der Riesenapparat, den dieser Einakter für Orchester und auf der Bühne verlangt, willig Richard Strauß zur Verfügung gestellt. Eine märchenhafte Pracht in der Dekoration (die Pracht war in diesem Falle durchaus berechtigt), und in den Trachten der verschiedenen Gruppen eine kleine kulturhistorische Ausstellung. Die Sänger hielten todesmutig in der Orchesterbrandung stand. Frl. Destinns technische Sicherheit und gesunde Kraft wurde der Salome-Aufgabe glänzend Herrin. Herr Hoffmann, Johannes, war der einzige, der streckenweise wirklich zu singen hatte und der diesen Vorteil vorzüglich auszunützen wußte. Herr Kraus als Herodes, Frau Plaichinger als Herodias — sie alle hatten ihren guten Anteil am Gelingen des Werkes, und ihre Schuld ist es gewiß nicht, wenn schon recht bald ein Nachlassen des Erfolges fühlbar werden sollte." Die szenische dekorative Ausstattung war im wesentlichen unserer Dresdner Uraufführung nachgebildet. Die „Nat.-Ztg." bemerkt zu ihrem Referate: „Das ausverkaufte Haus bot bis zur Galerie einen festlichen Eindruck, besonders die Damen hatten es sich nicht nehmen lassen, im Festgewande zu erscheinen; einige waren freilich stark enttäuscht, als sie erst im Theater erfuhren, daß keine Zwischenpause ihnen ermögliche, ihren Staat usw. zu zeigen. Vom Kaiserhause war niemand zugegen; auch fehlten anscheinend auswärtige Größen, was nicht zu verwundern ist, da die „Salome" ja schon ziemlich bekannt ist. Als Strauß am Dirigentenpulte erschien, wurde er mit einem freilich nicht sehr stürmischen Beifall empfangen. Nach Schluß der Vorstellung setzte ein mächtiger Applaus ohne jeden Widerspruch ein; aber erst, als der Vorhang zum drittenmal sich hob, zeigte sich der Komponist, um dann mit den Hauptsängern, unter denen am meisten nach der Destinn gerufen wurde, noch mehr als ein halb dutzendmal zu erscheinen." — Bei uns in Dresden hielten die Kundgebungen am Schlusse der Uraufführung wohl eine Viertelstunde lang an.

†* München. Falsche Lenbach-Bilder, sowohl Zeichnung als auch Gemälde in Oel und Pastell, mit dem gefälschten Signum „Franz Lenbach" sind von München aus in den Handel gekommen. Die Staatsanwaltschaft nahm sich bereits der Sache an.